

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 5. April 1966

Nr. 68

Preis 2 Kopeken

## INFORMATIONSMITTEILUNG

# Über den XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 4. April setzte der XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im Kreml-Kongresspalast in Moskau seine Arbeit fort.

Zu Anfang der Morgensitzung verlas der Vorsitzende Genosse S. R. Raschidow den an den Parteitag eingetroffenen Brief der Kollektive der Gelehrten, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, die an der Konstruktion, Herstellung und am Start der automatischen Station „Luna-10“ beteiligt waren. Sie berichten dem Parteitag der Kommunistischen Partei, daß noch eine wichtige Aufgabe der Partei und Regierung in der Erschließung des Alls erfüllt ist. Zum ersten Mal in der Welt ist eine sowjetische automatische Station „Luna-10“ erfolgreich auf eine Flugbahn um den Mond gebracht und zum ersten künstlichen Sputnik des Mondes geworden.

Die Gelehrten, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter widmen diese hervorragende Errungenschaft der Sowjetwissenschaft und -technik dem XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und versichern den Delegierten des Parteitags, daß sie auch weiterhin all ihr Wissen und ihre Kräfte der edlen Sache der friedlichen Erschließung des Alls zum Ruhm unserer Heimat, zum Wohl der gesamten Menschheit hingeben werden.

Die Delegierten und Gäste des Parteitags veranstalten den Schöpfern der automatischen Station „Luna-10“, die eine neue ruhmreiche Seite in der Erschließung des Alls aufgeschlagen haben, eine begeisterte Ovation.

Mit großem Enthusiasmus wird ein Grußschreiben an diejenigen angenommen, die diese neue großartige Heldentat zum Ruhm der geliebten Heimat vollbracht haben. Die Delegierten des XXIII. Parteitags der KPdSU, unsere Partei, das ganze Sowjetvolk, heißt es in dem Grußschreiben, gratulieren den Gelehrten und Konstrukteuren, den Ingenieuren, Technikern und Arbeitern, den Kollektiven und Organisationen von ganzem Herzen, die an der Erarbeitung, Herstellung und am Start des ersten Mondspatniks in der Welt beteiligt waren.

Tief ergriffen, stehend, hören die Delegierten und Gäste die Weise der Parteihymne „Die Internationale“ an, die von Bord des Mondspatniks übergeben wird.

Danach sprachen zum Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU und zum Rechenschaftsbericht der Zentralen Revisionskommission der KPdSU die Genossen: K. I. GALANSCHIN, Erster Sekretär des Permer Gebietspartei-Komitees der KPdSU, A. A. JEPISCHEW, Leiter der politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und Kriegsmarine, A. A. KO-

KAREW, Erster Sekretär des Krasnojarsker Regionspartei-Komitees, L. A. SYSSOEW, Arbeiterin des Sowchos „Swenigorodski“ (Moskauer Gebietsparteiorganisation).

Den Parteitag begrüßten die von den Delegierten und Gästen aufs wärmste empfangenen Vertreter ausländischer kommunistischer Parteien: die Genossen: Wille PESSI, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Finnlands, Alvaro KUNIAL, Generalsekretär der Portugiesischen Kommunistischen Partei.

Zu den Rechenschaftsberichten des Zentralkomitees der KPdSU und der Zentralen Revisionskommission der KPdSU sprachen weiter die Genossen: A. F. JESCHTOKIN, Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Kemerowo, L. A. KULIDSHANOW, erster Sekretär der Verwaltung des Verbands der Filmschaffenden der UdSSR, A. A. SKOTSCHLOW, Erster Sekretär des Uljanowsker Gebietspartei-Komitees der KPdSU.

Aufs wärmste empfingen die Delegierten und Gäste des Parteitags die Vertreter ausländischer kommunistischer Parteien, die Genossen: Lebadi, Vorsitzender der Südafrikanischen Kommunistischen Partei, William Kashtan, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Kanadas, die mit Grußansprachen an den Parteitag auftraten.

## SOWJETISCHE WISSENSCHAFTLER EHREN DEN XXIII. PARTEITAG MIT EINER NEUEN GLÄNZENDEN ERRUNGENSCHAFT

Moskau (TASS). Am Sonntag um 21. Uhr 44 Minuten Moskauer Zeit ist die automatische Station „Luna-10“ auf eine mondnahe Bahn gebracht und damit zum ersten künstlichen Trabanten des Mondes geworden.

Das Auflassen der Station auf eine mondnahe Bahn wurde durch eine am 1. April erfolgreich vorgenommene Korrektur der Flugbahn der „Luna-10“ und durch ein bei ihrem Heranfliegen an den Mond auf Kommandos von der Erde aus exakt ausgeführtes Manöver gewährleistet.

Die minimale Entfernung dieses Sputniks von der Mondoberfläche beträgt rund 350 Kilometer, die maximale Entfernung rund 1000 Kilometer. Die Umlaufzeit der Station um den Mond beträgt etwa drei Stunden.

Am Bord des Mond-Sputniks befinden sich wissenschaftliche Apparaturen für die Untersuchung des mond-nahen kosmischen Raums.

Die Daten der wissenschaftlichen Messungen werden mittels Fernmeßsystems zur Erde gesandt. Die Beobachtung des Flugs des Mondspatniks und die Messung der Parameter seiner Bahn wird vom Zentrum für kosmische Funkfernverbindung besorgt.

Das Bringen des ersten künstlichen Trabanten auf eine mondnahe Bahn ist ein neuer hervorragender Sieg der sowjetischen Gelehrten, Ingenieure und Arbeiter. Die UdSSR, die im Jahre 1957 den ersten künstlichen Erdtrabanten schuf, hat jetzt den ersten künstlichen Trabanten auf eine mondnahe Bahn gebracht — eine wichtige Etappe zur Erforschung dieses Himmelskörpers.

## An die Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, an alle Kollektive und Organisationen, die an der Schöpfung und dem Start der automatischen Station „Luna-10“ beteiligt waren

Werte Genossen!

Unsere sozialistische Heimat setzt die friedliche Erschließung des Weltalls fort.

Am 3. April 1966 wurde zum ersten Mal in der Welt die automatische Station „Luna-10“ auf eine Flugbahn um den Mond gebracht. Sie erfüllt wissenschaftliche Forschungen in unmittelbarer Nähe des Mondes. Die Schöpfung des Mondspatniks ist eine neue hervorragende Errungenschaft der sowjetischen Wissenschaft und Technik, der wichtigste Beitrag in die Weltwissenschaft. [Stürmischer Beifall].

Die Erforschung des Mondes mit Hilfe einer automatischen Station, die auf eine Flugbahn um den Mond gebracht wurde, ist eine weitere Stufe in der Erschließung des Alls, die gesetzmäßig mit der Vergrößerung der Macht unserer Heimat, mit dem Aufblühen der Schöp-

ferkräfte des Sowjetvolkes verbunden ist. [Beifall]. Die Sowjetmenschen sind stolz, daß diese Station in unserem Lande dank dem Talent und der Arbeit sowjetischer Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure und Arbeiter geschaffen wurde, die äußerst komplizierte wissenschaftliche und technische Probleme lösten. [Beifall].

Der neue Sieg in der Erforschung des Alls spricht von der erfolgreichen und planmäßigen Erfüllung der Aufgaben, die die Partei und Regierung unseren Gelehrten, Konstrukteuren und Arbeitern gestellt haben. Mit großer Befriedigung haben die Delegierten des XXIII. Parteitags der KPdSU Ihren Bericht aufgenommen. [Beifall].

### PRÄSIDIUM DES XXIII. PARTEITAGS DER KPdSU.

(Anhaltender stürmischer Beifall. Die Delegierten und Gäste des Parteitags hören stehend die Weise der Parteihymne „Die Internationale“ an, die vom Mondspatnik „Luna-10“ übergeben wird. Ovation).

## An den XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Die Kollektive der Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, die an der Schöpfung, Herstellung und am Start der automatischen Station „Luna-10“ teilnahmen, berichten dem XXIII. Parteitag unserer geliebten Kommunistischen Partei mit Freude, daß noch eine wichtige Aufgabe der Partei und Regierung bei der Eroberung des Alls erfüllt ist. [Stürmischer Beifall].

Zum ersten Mal in der Welt ist die sowjetische automatische Station „Luna-10“ erfolgreich auf eine Flugbahn um den Mond gebracht worden. Sie wurde zum ersten Sputnik des Mondes in der Welt. Wie alle Sowjetmenschen sind wir stolz darauf, daß der erste Mondspatnik wie auch der erste

Sputnik der Erde von der Sowjetunion, unserer großen sozialistischen Heimat geschaffen und gestartet wurde.

Demit, daß die automatische Station „Luna-10“ auf eine Umlaufbahn um den Mond gebracht wurde, lösen sie eine äußerst komplizierte wissenschaftlich-technische Aufgabe, die eine neue Seite in der Erschließung des Mondes eröffnet.

Wir, Teilnehmer der Schöpfung des ersten Mondspatniks, widmen diese Errungenschaft in der Erschließung des Weltalls dem XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Unsere Kollektive verfolgen wie das gesamte Sowjetvolk mit größter Aufmerksamkeit die Arbeit des Parteitags, der die grundlegenden

Die Delegierten des XXIII. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, unsere Partei, das gesamte Sowjetvolk beglückwünschen von ganzem Herzen die Gelehrten und Konstrukteure, die Ingenieure, Techniker und Arbeiter, die Kollektive und Organisationen, die an der Erarbeitung, Herstellung und dem Start des ersten Mondspatniks teilnahmen.

Ruhm dem Sowjetvolk — dem Erbauer des Kommunismus, dem mutigen Kämpfer für Frieden und Glück unserer Völker! [Anhaltender stürmischer Beifall].

Es lebe die Leninische Kommunistische Partei der Sowjetunion — der Inspirator und Organisator aller Siege des Sowjetvolks!

Fragen der Entwicklung unserer sozialistischen Heimat erörtert und die Perspektiven des weiteren kommunis-tischen Aufbaus vormerkt.

Wir versichern die Delegierten des XXIII. Parteitags der Leninischen Partei, daß die Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter auch weiterhin all ihre Kenntnisse und Kräfte der edlen Sache der friedlichen Erschließung des Weltalls zum Ruhm unserer Heimat, zum Wohl der gesamten Menschheit hingeben werden. [Stürmischer Beifall].

Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, die an der Schöpfung und dem Start der automatischen Station „Luna-10“ teilnahmen.



## Unsere Republik meldet dem Parteitag

IN DEN TAGEN DER ARBEIT DES XXIII. PARTEITAGS DER KPdSU LAUFEN AUS ALLEN ECKEN UND ENDEN DER REPUBLIK MELDUNGEN ÜBER ARBEITSSIEGE EIN.

### Chemiewerke arbeiten erfolgreich

Die Werke der Verwaltung der chemischen Industrie der Kasachischen SSR haben am 27. März den Staatsplan des ersten Vierteljahres bezüglich der Brutproduktion erfüllt und zusätzlich viel Kunststoffe, Schwefelsäure, Essigsäure, Kunstfasern, Phosphorkonzentrat, Kautschuk und andere Produktion geliefert.

Die zu Ehren des Parteitags übernommenen sozialistischen Verpflichtungen wurden erfolgreich erfüllt. Im chemischen Werk in Guryev hat man das erste Kasachische Polyäthylens erhalten. Die Urkunde der Staatskommission über die Annahme des Werks wurde am 30. März unterzeichnet. Im Tschimkentor Phosphorsalzwerk sind die Einrichtungen in vollem Gange, der Phosphorofen ist zum Trocknen und zur Verkokung der Elektroden aufgestellt. Die erste Phosphorlieferung datiert vom 28. März. Der Ausstoß von Kalziumkarbid erster Güte, von Essig- und Akkumulatoren, Kunstfasern und anderen Erzeugnissen ist gestiegen. Zusätzlich zum Vierteljahresplan wird man für viele tausende Rubel tausende Tonnen Kunststoffe, Schwefelsäure, Kalziumkarbid, Essigsäure, Kunstfasern, Phosphorkonzentrat, Phosphormehl und -erz und Kautschuk liefern. Das Wachstum des Produktionsumfangs für das erste Vierteljahr

1966 machte 12,5 Prozent im Vergleich mit dem ersten Vierteljahr 1965 aus.

### Energetiker teilen mit

Das Ministerium für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischen SSR und das Kasachische Republikanische Gewerkschaftskomitee der Arbeiter der Kraftwerke und elektrotechnischen Industrie teilen mit, daß die Kollektive der Betriebe und Organisationen des Ministeriums, während sie auf der Arbeitswacht zu Ehren des XXIII. Parteitags der KPdSU stehen, ihren sozialistischen Verpflichtungen gerecht geworden sind.

Im ersten Vierteljahr 1966 haben die Kraftwerke des Ministeriums mit eigenem Heizmaterial zusätzlich 22,8 Kilowattstunden Stromkraft erzeugt. Durch Herabsetzung der Gesteungskosten der Energie wurden im Januar und Februar 624 tausend Rubel eingespart. 15 Sowchose und Kolchose wurden an die zentralisierten Energiequellen angeschlossen.

### Ksyl-Orda im Wettbewerb

Die Werktätigen des Gebiets Ksyl-Orda haben entsprechend des Ehrentitels des XXIII. Parteitags der

KPD SU breit entfaltenen sozialistischen Wettbewerbs am 25. März den Vierteljahresplan der Produktion von Industrieerzeugnissen erfüllt. Die Kolchosbauern und Sowchosarbeiter haben eine Steigerung der Erzeugung von Viehzuchtprodukten erzielt. Der Vierteljahresplan des Verkaufs von Milch, Fleisch und Eiern an den Staat wurde überboten.

### Nachrichten von den Feldern

Trotz der Launen des Frühlings erweitert sich die Aussaatfront im Süden und Südosten der Republik. An die 700 000 ha sind bereits bestellt. Sommerweizen, Gerste und andere Frühlingskulturen sind schon aufgegangen. Im Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags der KPdSU stehend, sind die Mechanisatoren bemüht, jede Minute guten Wetters für die Frühjahrsbestellung auszunützen.

Unser Delegierter des Parteitags, der Chefagronom B. S. Shurov, braucht sich nicht zu Beunruhigen: Alle Feldarbeiten werden gut und fristgemäß ausgeführt, sagen die Landwirte des Kolchos „40 let Kasachskoi SSR“ des Ilisker Rayons im Gebiet Alma-Ata. Auch in den anderen Wirtschaften der Republik, wo Delegierte des Parteitags arbeiten, ist alles in bester Ordnung. Die Sowchose und Kolchose der Nordgebiete der Republik schließen die Vorbereitungen zur Frühjahrsbestellung ab. Die Traktoren sind überholt, die Anhängerteile werden ebenfalls rechtzeitig einsatzbereit sein. Im Gebiet Nordkasachstan

Mit überplanmäßiger Kohlegewinnung salutierte die Kumpul des Gebiets Denezk dem XXIII. Parteitag der KPdSU. Am ersten Arbeitstag des Forums unserer Partei haben sie eine Viertelmillion Tonnen Kohle zu Tage gefördert.

Ein eigenartiges Fest lernte dieser Tage die Brigade des Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR, Wassili Stebljanko, von der Grube 3 — bis des Trusts „Thorex-antrazit“ — ihr wurde der Wimpel des Siegers im Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags der KPdSU verliehen. Die Bergleute dieses Kollektivs hatten ihre Vorparteitagsverpflichtungen überboten und 3 000 Tonnen Kohle über das Soll hinaus geliefert.

UNSER BILD: Die Mitglieder der Brigade unterzeichnen ihren Rapport an den Parteitag. — v. l. n. r.: Wassili Pazkan, Viktor Guds, Nikolai Michailow, Anatoli Prozenko, Pjotr Gontscharow und Pjotr Martynow.

Foto: W. Hendlmann (TASS)

sind die Pflüge, Drillmaschinen und Kultivatoren repariert. Ebenso im Gebiet Semipalatinsk sind alle Sämaschinen und Pflüge einsatzbereit.

### Überplanmäßige Schmelzung

Im Eisenlegierungswerk zu Aktjubinsk gibt jede Schicht eine überplanmäßige Schmelzung. Der Brigadier N. Nekrasow arbeitet das dreißigste Jahr an der Erzeugung von Legierungen für die Produktion von Edelmetallen. Das Kollektiv des Werks hat seine Verpflichtungen zu Ehren des XXIII. Parteitags der KPdSU erfüllt und überboten. (KastAG)

REDE DES GENOSSEN A. A. GROMYKO, AUSSENMINISTER DER UdSSR

Genossen! Im Leben unseres Landes gibt es kein größeres politisches Ereignis als den Parteitag der Kommunistischen Partei...

Beendigung des Aufrüstungsrauschs abgeben können?

Legionen von Propagandaleuten können nicht veruschen, daß der niedergeworfene Rüstungswettlauf der Welt vom imperialistischen Lager aufgezogen worden ist.

Selbst wenn die Vertreter der USA und einiger ihrer Verbündeten aus dem Militärblock NATO die Notwendigkeit von Verständigung anzuerkennen scheinen, besagt das noch nicht, es sei an der Zeit, Siegelack bereitzuhalten...

Sie können in der UNO für einen Beschluß stimmen, der fordert, daß es keine Hintertüren für Kernwaffenabrüstung in irgendeiner Form gebe und können nach Überquerung des Ozeans in Genf auf neue Pläne des Zutritts der westdeutschen Bundeswehr zu diesen Waffen hineinbürgern.

Die bürgerliche Außenpolitik und Diplomatie haben gewisse Normen entwickelt, mittels derer Sachlichkeit durch Wortklingel bei der Erörterung der ernstesten Fragen, beispielsweise auf internationalen Konferenzen, ersetzt wird. Ihre Vertreter sind bereit, stundenlang ihre Anschauungen zu den Fragen von Krieg und Frieden, darunter zu den Abrüstungsfragen darzulegen und all dies nur, um am Ende zur Schlußfolgerung zu kommen, daß die zur Behandlung stehenden Fragen an Experten, an einen Unterausschuß, ganz gleich an welchen Unterausschuß, ganz gleich an welche Experten, zu überweisen seien.

Die Trennungslinie zwischen den Kräften des Friedens und den Kräften der Aggression ist auch auf einem anderen Schauplatz des Kampfes — dem für die Erringung der nationalen Unabhängigkeit durch die Völker oder für die Behauptung der bereits erlangten Unabhängigkeit hervorgetreten.

Die Sowjetunion verurteilt und verurteilt jene, die Willkür üben, die Komplote in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, gerichtet gegen die Völker dieser Länder, schmieden. Zusammen mit den sozialistischen Bruderländern wendet sich die UdSSR auf entschiedene gegen die Versuche, die Völker des Rechts auf das Erwerben der ihnen gebührenden Selbstbestimmung, des Rechts auf Verteidigung dieser ihrer Wahl, auch mit der Waffe in der Hand, zu berauben.

Unentwegt im Einstehen für den Frieden, die Freiheit und die Gleichheit der Nationen, vertritt die Außenpolitik der Sowjetunion das von den Ausbeuterklassen festgelegte Gleichmaß der Beziehungen zwischen den Staaten, dem zufolge der Schwache nur deshalb nicht im Rechte ist, weil er schwach ist, während dem Starken alles deshalb gestattet ist, weil er stark ist.

Plädoyers für Diktat und Willkür vernimmt man fast jeden Tag aus den Regierungskanzleien einiger Mächte, von den Tribünen ihrer Parlamente, aus den Sälen, in denen Pressekonferenzen abgehalten werden. Bürgerliche Politiker, die mit der Außenpolitik direkt zu tun haben, benutzen das verzweigte Propagandanez gtagas-tagien dafür, das Bewußtsein von Menschen zu vergiften und zwar durch Lobreisung der Gewaltpolitik in den internationalen Beziehungen, um den Willen der Völker im Kampf für den Frieden zu lähmen.

Und wieviel Fabeln vom Leben des Sowjetvolkes, von unserer Außenpolitik kolportieren täglich Fernsehkanäle und Millionen Zeitungen, besonders amerikanische! Wenn man Gradmesser benutzt, die gewöhnlich in der Wirtschaft üblich sind, läßt es sich mit Gewißheit sagen, daß die USA eine Art Rekord fest in ihrer Hand halten: In keinem anderen kapitalistischen Land wird von einem Quadratmeter Fläche soviel Verleumdungen gegen die Sowjetunion und ihre Außenpolitik, gegen den Kommunismus geerntet wie in den USA.

Wie kann man bei einem so offenkundigen Unterschied und Gegensatz der Hauptrichtungen der Weltpolitik die außenpolitischen Belange lenken? Vielleicht muß man sich einfach erziehen, muß man, wie man sagt, die Tür kräftig zuschlagen und keine Zeit und Kraft für Verhandlungen mit den Westmächten vergeuden, die für die Spannung in der Welt verantwortlich sind?

Oder muß man trotzdem die herangereiften Probleme stellen und lösen — mit Unterstützung der Völker, mit Unterstützung aller friedliebenden Kräfte, bei Zusammenarbeit mit jenen Kräften im kapitalistischen Lager, die die Notwendigkeit einer Gesundung der internationalen Beziehungen erkennen?

Das letztere Vorgehen ist das einzig richtige, und gerade daran halten sich konsequent das ZK unserer Partei und die Sowjetregierung.

W. I. Lenin schenkte größte Aufmerksamkeit Erscheinungen, die davon zeugen, daß die Interessen einzelner kapitalistischer Länder und verschiedener Gruppen der Bourgeoisie innerhalb dieser Länder sich nicht decken. In Referaten auf Parteitag, in seinen letzten Werken und Reden vor den Massen, in seinen täglichen Weisungen an das Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten erläuterte W. I. Lenin mit Nachdruck den tiefen Gedanken: es sei nun nicht gleichgültig, ob wir mit jenen Repräsentanten des bürgerlichen Lagers, die zu einer kriegerischen Lösung der Frage tendieren, oder mit Anhängern einer vorsichtigeren Außenpolitik zu tun haben.

Wenn man Fakten des gegenwärtigen internationalen Lebens abwägt sowie die Unterschiede und Schattierungen der außenpolitischen Programmen bürgerlicher Parteien, Strömungen und Gruppen analysiert, so erkennt man, daß die Schlußfolgerungen, zu denen der Begründer des Sowjetstaates in den ersten Jahren der Sowjetmacht gelangte, heute nicht minder aktuell sind.

Der Hinweis W. I. Lenins, daß die internationale Entwicklung in all ihrer Komplexität betrachtet werden muß, ist für den Inhalt des Tätigkeitsberichts des ZK der KPdSU an den Parteitag charakteristisch.

Das Zentralkomitee unserer Partei und sein Präsidium leiten tagtäglich und konkret die ganze vielseitige außenpolitische Tätigkeit des Sowjetstaates. Eben deshalb kennen die Kraft der sowjetischen Außenpolitik — der Leninschen Politik — gut nicht nur unser Land und unsere Freunde, mit denen wir Hand in Hand arbeiten, sondern auch diejenigen, denen man durch des Schicksals Fügung in der internationalen Arena begegnet.

Für die Sowjetunion muß die Lage in jedem beliebigen Raum des Erdballs Interesse bieten. Überall, wo die Interessen des Weltfriedens, der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker berührt werden, werden auch die Interessen der Sowjetunion berührt. Daß wir das Prinzip der Nichteinmischung in die Angelegenheiten eines jeden Staates oder Volkes verfechten, und uns strikt an diesen Grundsatz halten, bedeutet keineswegs Duldsamkeit oder Gleichgültigkeit gegenüber der Einmischung anderer.

Die führenden Kreise der USA versuchen, sich das Recht anzumaßen, in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzugreifen. Die Regierung der UdSSR erklärte amerikanischen Staatsmännern wiederholt, daß wir diese Annahmen als unbegründet entschieden zurückweisen. Die USA hatten und haben kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen.

In Washington erfinden einige Politiker bekanntlich mit größter Vorliebe außenpolitische Doktrinen, sie backen diese Doktrinen ohne weiteres Brot im Ofen. Das steht ihnen natürlich frei. Es wäre aber viel besser, darunter auch für die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, wenn es statt der Vielzahl von Doktrinen nur eine einzige, dafür aber eine gute gäbe — die Doktrin des Friedens, der Achtung der Völkerrechte, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten.

Es ist nicht schwer, internationale Krisen hervorzurufen, wenn man den politischen Kurs steuert, an dem sich die USA halten. In den internationalen Beziehungen gibt es aber eine Grenze, die keine Regierung überschreiten darf, wenn sie die verantwortungsbewußte Politik nicht durch ein gefährliches Vabanquiespiel ersetzt.

Genossen! Einen besonderen Platz in der außenpolitischen Tätigkeit der Sowjetunion nimmt Europa ein. Dort, westlich von den Grenzen der Sowjetunion und den Grenzen unserer Freunde und Verbündeten trennt nur ein schmaler Landstreifen die Streitkräfte der NATO und der Organisation des Warschauer Vertrags. Dort, in Europa ist ein Staat gelegen, der Revanche für die Niederlage im Krieg zur Devise seiner Außenpolitik gemacht hat.

Die europäische Sicherheit hat viele Summanden und eine der ausschlaggebenden ist das deutsche Problem, genauer gesagt, die Schaffung solcher Bedingungen, daß eine Wiederholung der deutschen Aggression für immer ausgeschlossen ist. Dieses Problem ist für unser Land nicht neu.

Die Veteranen der Partei, die am Parteitag teilnehmen, haben das deutsche Problem zusammen mit Lenin in den schweren Zeiten von Brest geübt, als es von den deutschen Interventionen mit dem Bajonett auf die Tagesordnung gestellt war.

In den dreißiger Jahren trat vor uns das deutsche Problem in Gestalt der von den deutschen Konzernen und den internationalen Monopolen aufgepöppelten faschistischen Horden, die einen Staat nach dem anderen niedertretend, die Invasion in unser Land vorbereiteten.

Der räuberische Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion verlegte die Lösung des deutschen Problems auf die Schlachtfelder des Großen Vaterländischen Krieges.

Ja, das Sowjetvolk kennt die Gepflogenheiten der deutschen Militaristen nicht etwa vom Hörensagen. Deshalb ist der Kampf um die Gewährleistung der Sicherheit für das Sowjetvolk von Lebensinteresse.

Es ist bereits Axiom geworden: Das Unglück für Europa unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg war, daß es ungeachtet der Bemühungen der Sowjetunion nicht gelang, ein wirksames System der europäischen Sicherheit zu schaffen, und dies machte sich Hitler zunutze.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ein gutes Fundament für dauerhaften Frieden in Europa gelegt: das Potsdamer Abkommen. Dieses Abkommen ist eine Inkarnation der Erfahrungen der Völker im Kampf gegen den deutschen Faschismus, ihrer Hoffnungen, daß Deutschland auf immer mit der Politik der Kriegsbeteiligung brechen und sich dem Frieden zuwenden wird.

Deutschland und seine damaligen Machthaber hatten sich vor den Völkern für die Aggression, für die Barbarei im Krieg, für die Verschleppung von Millionen Menschen in Knechtschaft zu verantworten. Die vorbehaltlose Kapitulation des faschistischen Deutschlands war eine gerechte Vergeltung.

Es war dies die Vergeltung für die Erobererambitionen des Hitlerklüngels, für die Oberheblichkeit, die Habgier der deutschen Militärkamarilla.

Es war dies die Vergeltung für das verbrecherische Tun der Konzerne, die die Kriegsmaschinerie für Hitler schmiedeten.

Es war dies die Vergeltung für den Treubruch der nazistischen Diplomatie, die als Dienerin des deutschen Imperialismus vor keiner Scheußlichkeit zurückschreckte, um den Widerstandswillen ganzer Länder zu lähmen.

Es war dies der Richterspruch der Völker über die Kräfte der Aggression, und in der Größe der Verantwortung, die die Teilnehmer-Länder der Antihitlerkoalition für die Geschichte des Friedens übernommen haben, gibt es nichts seinesgleichen.

Die gefaßten Beschlüsse galten nicht nur dem Vergangenen, sondern vor allem der Zukunft, um dauerhaften Frieden in Europa sicherzustellen, an dem auch das ganze deutsche Volk nur interessiert sein kann.

In den Tagen, da die Ruinen des Krieges immer noch rächten, war es belanglos, ob das Potsdamer Abkommen den deutschen Militaristen, die den Krieg entfesselt hatten, gefällt oder nicht. Anders konnte es auch nicht sein: wenn man das Aggressor fragen würde, wie die Welt aussehen soll, so würde er sicher das Libretto für einen künftigen Krieg diktieren.

Die Abkehr von dem Potsdamer Abkommen — und einige unserer ehemaligen Alliierten versuchen sogar, dies sich zum Verdienst anzurechnen — rächt sich.

In der Politik haben Forderungen nach einer Umgestaltung der Karte Europas zur Folge, Forderungen, die aus einem Regierungsprogramm der Bundesrepublik in ein anderes, aus einer Erklärung in eine andere, aus einer Note in eine andere wandern.

Auf militärischem Gebiet hat dies die Fortung von Rüstungen in Westdeutschland und damit auch die hartnäckigeren Versuche der Bundeswehr zur Folge, die Kommandohöhen in der NATO zu besetzen.

Kann es aber einen größeren Verrat an Potsdam geben, als die Bereitschaft einiger Westmächte, Kernwaffenarsenale für die Bundesrepublik Deutschland zugänglich zu machen?

In Bonn redet man aufdringlich von einem Recht der Bundeswehr, Zugang zu Kernwaffen zu haben. Von welchem Recht dieser Art können diejenigen reden, die sich immer mehr als Vorkämpfer einer Politik beweisen, die vor einem Vierteljahrhundert Europa und die Welt in einen Krieg stürzte?

Die Sowjetunion und unsere Freunde werden sich nie mit den Plänen abfinden, wonach die Bundesrepublik Deutschland Zugang zu Kernwaffen erhalten soll.

Die Sowjetunion sagte und sagt den Regierungen der Westländer, die heute den Revanchisten auf die Schulter klopfen: sehen sie sich näher das an, was in Westdeutschland geschieht, lassen sie sich durch die NATO-Litzen an den Uniformen der westdeutschen Soldaten nicht blenden.

Diese Warnungen erreichen leider vorläufig nicht die Ohren der Staatsmänner Washingtons und einiger anderer Metropole des Westens. Allem Anschein nach unterdrückt die Klassenfeindschaft gegen die Welt des Sozialismus und Kommunismus bei einigen Politikern sogar den Selbsterhaltungstrieb.

Manche versuchen sogar, uns mit der Erklärung einzuschüchtern, sollte man den Revanchepflichten nicht entgegenkommen, so könne in Westdeutschland ein neuer Hitler auftauchen. Es ist eigentlich an der Zeit zu begreifen, daß das Sowjetvolk an Angstlichkeit nicht leidet. Es hat dies bewiesen, als es Hitlerdeutschland in die Knie zwang und seine Divisionen zerschmetterte und heute verfügt die Sowjetunion über ein noch mächtigeres Arsenal von Kraft als 1945, um jeden beliebigen Aggressor zu zerschlagen.

Was die Ratschläge anlangt, man solle den Revanchisten im kleinen nachgeben, damit sie etwas Wichtigeres nicht verlangen, so passen solche Ratschläge uns keineswegs. Die Versuche, die Kräfte, welche die Grenzen von Staaten zu revidieren planen, zu beschwichtigen führen auf eine sehr schiefte Bahn. Sie wurden von Chamberlain und Laval eingeschlagen und führte über München zum Krieg.

Es gibt ein sicheres Mittel dagegen, daß die Revanchisten nun nicht wieder ihr Glück in Kriegsabenteuern versuchen. Das ist ein Mittel, der eventuellen Aggression in allen Richtungen — in Ost und West, in Nord und Süd — den Riegel vorzuschieben.

Der Friede in Europa existiert nicht dank denen, die den Ausgang des Krieges verdammen. Die Sowjetunion, unsere Freunde und Verbündeten, sowie wir sind dessen sicher, andere Staaten, die durch die Hitleraggression gelitten haben, werden ihre Sicherheit nicht davon abhängig machen, ob jene Kräfte in Westdeutschland, die die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges revidieren wollen, mit ihrer jetzigen Lage zufrieden sind oder nicht.

Erst kürzlich richtete die Regierung der Bundesrepublik Deutschland an die Sowjetunion sowie mehrere andere Staaten eine Note, die sie beinahe für eine Geste guten Willens ausgibt. Der wichtigste Punkt dieses Dokuments ist wiederum der Anspruch auf eine Revision der bestehenden Grenzen in Europa. Darin heißt es nicht mehr und nicht weniger: Deutschland bestehe in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 weiter. Die Formel stammt sichtlich aus dem diplomatischen Vokabular eines Deutschlands, das 1937 bestanden hat, das aber seit langem nicht mehr besteht und auch nicht bestehen wird.

Darauf muß man folgendes antworten: Kein einziger Grenzpfahl auf dem Boden Europas brauchte von jenen gebilligt zu werden, denen die Resultate des Krieges mißfallen. Die Frage der Grenzen Europas ist endgültig und unwiderruflich entschieden. Die Staatsgrenzen unserer Freunde und Verbündeten sind ebenso gut gesichert, wie unsere eigene Grenzen.

In Bonn glaubt man aus unerfindlichen Gründen, je dichter das westdeutsche Territorium mit Waffendepots, Raketen, Atombomben gespickt ist, desto gewichtiger würden die Revancheforderungen erscheinen. Die Geschichte kennt Beispiele gedankenlosen Handelns, das die Regierungen sich auf einen abenteuerlichen Weg begaben, weil sie nicht auf reale Möglichkeiten, sondern auf ein Wunder bauten. Wenn sich der politische und militärische Gedanke der Bundesrepublik Deutschland im Kreise derartiger Vorstellungen bewegt, so kann man das nur bedauern.

Nehmen sie als Beispiel die Rede, die Kanzler Erhard vor einigen Tagen auf dem Parteitag der herrschenden Partei der Bundesrepublik Deutschland — der Christlich-demokratischen Union — hielt. Eine größere Verwechselung von Begriffen läßt sich kaum finden: Es stellt sich heraus, daß nicht Westdeutschland, sondern die Sowjetunion und dabei als erste den Beweis ihrer friedlichen Absichten erbringen soll. In Bonn möchte man unserem Benehmen ein Zeugnis geben.

Und darauf erhebt ein Staat Anspruch, der noch ein riesig großes Stück Weges zurückzulegen hat, um einen passablen Ruf bei den Völkern zu erwerben, ein Staat, der versucht, die alliierten Abkommen über die Nachkriegsregelung in Europa herauszufordern und der nicht einmal die vielen tausend hitlerfaschistischen Kriegsverbrecher befreit hat, die sich auf seinem Territorium aufhalten.

Der Gerechtigkeit halber muß man feststellen, daß auf demselben CDU-Parteitag auch andere Worte gefallen sind. Der ehemalige Bundeskanzler und langjährige Vorsitzende dieser Partei, Konrad Adenauer, erklärte, er habe seine Einstellung zu der Sowjetunion überprüft und sei im Hinblick auf das Taschkenter Treffen und seine Resultate der Ansicht, daß die Sowjetunion zu den Völkern gehört, die Frieden wollen. Eine richtige Erkenntnis. Die Sowjetregierung ist weit davon entfernt zu glauben, daß die Bundesrepublik Deutschland kraft der Umstände ihrer Entstehung den Stempel von Isoliertheit trage, daß Kälte, mehr noch — Mißgunst die ewigen Begleiter der sowjetisch-westdeutschen Beziehungen sein sollen. Das Verhalten der Sowjetunion der BRD gegenüber ist klar.

Wir treten dafür ein, daß die Beziehungen zu der BRD durch ihre Wending zur Politik der friedlichen Koexistenz und des Realismus normalisiert und verbessert werden. Wir wissen, daß bei weitem nicht alle Deutschen in Westdeutschland mit Revanchideen infiziert sind. Dort gibt es Kräfte, die für einen radikalen Bruch mit der militaristischen Vergangenheit auftreten und die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland auf einem Bauplatz, nicht in der Kaserne, auf den Wegen einer friedlichen Entwicklung und nicht auf einem militaristischen Weg sehen.

Das Reagieren der offiziellen Kreise in Bonn

auf die Politik in den europäischen Angelegenheiten, die vom ZK der KPdSU auf unserem Parteitag dargelegt wurde, zeigt jedoch, wie stark der revanchistische Taumel in Westdeutschland ist. Die ernste, doch gerechtfertigte Warnung, die in dem Tätigkeitsbericht des ZK in den Reden der Delegierten und in den Erklärungen der Leiter der Delegationen der Bruderparteien an die Adresse der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und jener ergangen ist, die in Abrede mit ihr agieren, sollte jedermann, der sich um den Frieden Sorge macht, mitaufmerken lassen, wie auch immer er sich zu den sozialistischen Ländern verhalten mag, wie auch immer er die Wandlungen aufnehmen mag, die in Deutschland und Europa als Ergebnis des zweiten Weltkrieges vor sich gegangen sind.

Da von den historischen Wandlungen die Rede ist: Eine dieser wichtigen Wandlungen besteht darin, daß gemäß dem Willen der deutschen Werktätigen im Zentrum Europas eine mächtige Friedensbasis errichtet ist, die mit uns befreundete und verbündete Deutsche Demokratische Republik; und dies ist eine gewaltige Errungenschaft aller Völker.

Der Friede in Europa ist nicht nur der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten teuer. Alle europäischen Völker bedürfen seiner.

Von der Sowjetunion wurden nicht wenig Ideen zur Festigung der europäischen Sicherheit und zur Entwicklung der Zusammenarbeit sowohl auf bilateraler als auch auf gesamt-europäischer Grundlage unter Wahrung des nationalen Antifaschismus und der Souveränität der Staaten entwickelt. Gut bekannt sind auch diesbezügliche Vorschläge der Polnischen Volksrepublik, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Deutschen Demokratischen Republik und anderer sozialistischer Länder.

Bedauerlicherweise sind von den Regierungen mehrerer Weststaaten bis in die letzte Zeit hinein faktisch keine ernstlichen Anstrengungen gemacht worden, Berührungsstellen im Standpunkt der Seiten ausfindig zu machen, das Gemeinsame, das die Interessen gerade der europäischen Staaten aufweisen, herauszuheben. Die Ursachen sind da verschiedene Art. Eine der offenkundigsten aber ist die Einflußnahme einer großen außer-europäischen Macht.

In den USA ist man aus irgendeinem Grunde der Meinung, Europa könne nicht auskommen ohne ihre Anwesenheit und Vormundschaft, ohne amerikanische Stützpunkte auf europäischem Boden, ohne amerikanische Soldaten in den Straßen europäischer Städte, ohne amerikanische Flugzeuge am europäischen Himmel, deren Besatzungen eine solche Meisterschaft erlangt haben, daß sie Wasserstoffbomben einfach verlieren.

Kein anderer als Präsident Roosevelt erklärte auf der Frum-Konferenz, daß amerikanische Truppen in Europa nicht viel länger als zwei Jahre nach Kriegsende in Europa verbleiben würden. Diese Erklärung wurde am 5. Februar 1945 auf der zweiten Sitzung der Konferenz in dem Palast von Liwadia abgegeben. Es sind zehnmal zwei Jahre vergangen, doch die USA-Armee steht immer noch in Europa und beansprucht allem Anschein nach dort einen ständigen Status. Die Völker Europas sagen bereits und werden noch sagen, was sie darüber denken.

In dem Bericht des Genossen L. I. Breschnew ist ein Programm außenpolitischer Maßnahmen formuliert, die die Partei als die auf der gegenwärtigen Etappe wichtigsten betrachtet. Zu ihnen gehören verschiedene Schritte auf dem Gebiete der Atomwaffen, die zum Ziel haben, die Weitergabe von Kernwaffen zu verhindern und den Tag näher rücken zu lassen, da die Kernwaffen nutzlos verboten und vernichtet werden.

Die zur Stärkung der europäischen Sicherheit vorgeschlagenen Maßnahmen sind ein markanter Ausdruck der unermüdlichen Sorge unserer Partei für die Aufrechterhaltung des Friedens auf dem europäischen Kontinent. Um die Grundlage für Verständigung ausfindig zu machen, wird vorgeschlagen, Verhandlungen einzuleiten und eine entsprechende internationale Beratung einzuberufen.

Sowohl Maßnahmen, die die internationale Lage im ganzen betreffen, als auch Schritte, die mit der Lage in Europa verknüpft sind, bedeuten ein konkretes Programm des Kampfes für Entspannung, für Verankerung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, des Kampfes für die Völkerfreiheit, gegen die Aggression, ein konkretes Programm des Kampfes für den Frieden.

Genossen! Unsere Partei steuert konsequent ihren außenpolitischen Kurs auf die Abwendung des Weltkrieges, auf die Schaffung friedlicher Bedingungen für den erlotzlichen Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus durch das Sowjetvolk und die anderen Völker des sozialistischen Weltsystems. Dies ist ein Leninscher Kurs und wird von den Sowjetmenschen voll und ganz unterstützt.

Die Völker, die den Kommunismus und Sozialismus aufbauen, sind optimistisch. Sie blicken zuversichtlich in die Zukunft. Unser Parteitag und unsere nächsten Aufbaupläne sind eine eindrucksvolle Illustration dazu. Mögen jene sich düsteren Bilder malen, die das Selbstvertrauen, den Glauben an ihr gesellschaftssystem verloren haben und die hinter dem Zaun ihrer engen Welt der Profitmacherei und Unterdrückung die historischen Perspektiven nicht sehen können, denen die Menschheit entgegengeht.

Kommunismus ist die friedliebendste und konstruktivste Weltanschauung. Er spiegelt die Lebensinteressen der riesigen Mehrheit der Menschen wider. Diesen unseren unerschütterlichen Glauben drücken die Leninschen Worte aus, die am Denkmal für den Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus im Zentrum Moskaus eingemeißelt sind: „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie richtig ist.“



Schon 15 Jahre arbeitet der Elektroschweißer Alexander Tschirlikow auf den wichtigsten Neubauteilen des Landes. Jetzt nimmt er an der Errichtung der Aluminiumfabrik in Pawlodar teil. Er steht auf der Arbeitswacht zu Ehren des laufenden Parteitag.

Das ist das beste Geschenk für den Parteitag, das er bis jetzt erhalten hat, die zweite Arbeitnorm, die er jeden Tag zusätzlich leistet. UNSER BILD: Alexander Tschirlikow. Foto: K. Nurtsin

# Indira Gandhi in Moskau

Moskau. (TASS). Hier ist die Ministerpräsidentin Indira Gandhi, eingetroffen. Sie befindet sich auf der Heimreise.

Auf dem Flughafen Wnukowo wurde das Oberhaupt der indischen Regierung von A. N. Kossygin, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, J. G. J. Nasridinowa,

Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

Unter anderen waren zur Begrüßung erschienen: der indische Botschafter in Moskau, Triloki Nath Kaul, sowie sowjetische und ausländische Journalisten.

# INDIRA GANDHI AUS MOSKAU ABGEREIST

Moskau. (TASS). Ministerpräsidentin Indira Gandhi ist heute mit einem Sonderflugzeug „IL-18“ aus Moskau nach Delhi abgereist.

Auf dem Flughafen Wnukowo verabschiedeten sich vom indischen Regierungschef der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Alexei Kossygin, Minister der UdSSR und andere offizielle Persönlichkeiten.

Bis Taschkent begleiteten Indira Gandhi J. G. J. Nasridinowa, Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

# PRESSEKONFERENZ MIT INDIRA GANDHI IN MOSKAU

Moskau. 3. April. (TASS). „Alle meine Verhandlungen in Moskau verliefen in einer sehr freundschaftlichen und guten Atmosphäre. Sie berührten einen breiten Kreis von Fragen, die für unsere Länder gegenseitiges Interesse bieten.“

erklärte die Ministerpräsidentin Indira Gandhi, gelegentlich einer Pressekonferenz für ausländische und sowjetische Journalisten im Flughafen Wnukowo-2 vor dem Abflug in die Heimat.

Indira Gandhi fügte hinzu, daß sie die Meinung des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Alexei Kossygin, über verschiedene Aspekte der gegenwärtigen interna-

len Lage kennenzulernen wüßte. „Wir bemühen uns, die Taschkenter Erklärung im genauen Einklang mit ihrem Geist in ausnahmslos allen Punkten zu erfüllen“, erklärte Indira Gandhi. Sie unterstrich, daß die Taschkenter Erklärung eine neue Phase in den Beziehungen zwischen Indien und Pakistan eingeleitet hat.

Wie das indische Regierungsoberhaupt bemerkte, gehörte der Sowjetunion und dem Ministerpräsidenten Kossygin persönlich ein großes Verdienst an dem erfolgreichen Abschluß des Taschkenter Treffens. Wie sie sagte, sind die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Vertretern Indiens und Pakistans nun vom Geist von Taschkent durchdrungen. Darauf eingehend, ob noch ein Treffen zwischen Indien und Pakistan mit dem Beistand der Sowjetunion möglich sei, erklärte Indira Gandhi, ein solches Treffen sei grundsätzlich möglich. „Man muß aber alle der Taschkenter Erklärung innewohnenden Möglichkeiten bis zu Ende ausschöpfen“, meinte die indische Ministerpräsidentin.

Die indische Staatsführerin erklärte, sie besitze keine perfekte Antwort auf die Frage, wie der Kriegsbrenn auf vietnamesischem Boden zu löschen sei. Indira Gandhi betonte aber, daß Indien sehr besorgt sei über den gegenwärtigen Stand der Dinge in Vietnam und wüßte, daß dort Frieden einziehe. „Wir sind bestrebt, zu einer Lösung dieser Frage beizutragen.“

Des weiteren sprach Indira Gandhi über die traditionellen Freund-

schaftsbeziehungen zwischen Indien und der Sowjetunion. Sie sagte, daß sie den Standpunkt des Ersten Sekretärs des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, „vollkommen teile, der sich im Rechenschaftsbericht auf dem XXIII. Parteitag der KPdSU sehr positiv über den Stand der sowjetisch-indischen Beziehungen geäußert hat. Indira Gandhi unterstrich, daß sich Indien mit allen Mitteln darum bemühen wird, auch weiterhin die Freundschaft mit der Sowjetunion zu festigen.

Auf die Frage eines Korrespondenten, ob in Moskau von der bevorstehenden Visite Alexei Kossygin in Indien die Rede gewesen sei, antwortete Indira Gandhi bejahend. Die Visite sei verabredet. Der Zeitpunkt solle auf diplomatischem Wege festgelegt werden.

Große Aufmerksamkeit widmete Indira Gandhi in ihren Antworten den Problemen der indisch-sowjetischen Kulturverbindungen. „Wir sind immer für die Entwicklung guter Kulturverbindungen, und zwar nicht nur mit der Sowjetunion, sondern mit allen Ländern“, sagte sie.

Die indische Ministerpräsidentin betonte: Je mehr die Völker einander kennen, desto besser verstehen sie einander und desto erfolgreicher werden sich die internationalen Beziehungen entwickeln, die der Festigung des Friedens dienen. Indira Gandhi unterstrich, daß Indien der Friedenspolitik treu ist. „Der Frieden ist für Indien nicht nur ein Ideal, sondern auch eine Lebensnotwendigkeit.“

# Telegramm Kossygin an Wilson

Moskau. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, beglückwünscht in einem Telegramm an Harold Wilson diesen zu seiner Wiederberufung zum Ministerpräsidenten. In dem Telegramm wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und der UdSSR durch gemeinsame Bemühungen beider Regierungen ihre weitere Entwicklung im Interesse des englischen und des sowjetischen Volkes, im Interesse des allgemeinen Friedens erfahren werden.

# Die Verteidigung

Ich will von einem Menschen erzählen. Man schrieb vor ihm in den Zeitungen. Der Sowchos „Industrialny“, dem er schon sechs Jahre vorsteht, ist im ganzen Gebiet berühmt. Die Wirtschaft hat ihren Siebenjahrplan erfolgreich abgeschlossen und die Feuerlinie im Kampf für die Erfüllung des neuen Fünfjahrplans bezogen. Die Erfahrungen des Sowchos „Industrialny“ müssen zum Gemeingut der Wirtschaften Zentralkasachstans werden. Und nun beginnt meine Erzählung von einem wahren Menschen.

„Das Wort zur Verteidigung hat der Diplomat Woldemar Wolf. Sein Thema heißt: „Erfahrung im Sommerweizenanbau in den Verhältnissen Zentralkasachstans.“ Sie können beginnen, Genosse Wolf.“

Der Vorsitzende der Staatlichen Examinationskommission, Doktor der Landwirtschaftswissenschaften, hat schon viele Verteidigungen mitgehört. Er wartete geduldig, bis Wolf seine Tabellen geordnet und aufgehängt hatte. Er konnte sich denken, wie die ganze Prozedur verlaufen wird. 5-10 Minuten wird der junge Mann sich in Lobesgesängen über seinen wissenschaftlichen Leiter ergötzen, dann wird er das lange und breite von seiner Arbeit an dem Thema erzählen, bischen kürzer vom Wesen der Frage. Zum Schluß folgen Versicherungen, daß er, der ehemalige Student, nach der Diplomverleihung noch manches leisten wird. Manche leisten wirklich Erstaunliches, andere aber geben bis ins Ende ihrer Tage (eigentlich bis sie in den Ruhestand treten) die Hoffnung nicht auf, daß sie ihre Dissertation noch schaffen...

Der Doktor kennt so etwas schon längst. Er blättert schweigend in irgendwelchen Papieren.

„Ich hatte meine Diplomarbeit gerade abgeschlossen, als der Direktivenentwurf zum neuen Fünfjahrplan in der Presse veröffentlicht wurde“, begann Woldemar Wolf. „Ich sehe es offen, ich mußte viel ummachen.“

„Gesländnisse“, brummte der Doktor vor sich hin und runzelte unzufrieden die Stirn.

Der Student fuhr fort. „Nicht deshalb mußte ich vieles ummachen, weil mir plötzlich die Augen aufgingen und ich meine schwachen Seiten erkannte. Man muß seine Schritte mit dem Schritt des ganzen Volkes in Einklang bringen. Wer aus dem Tritt kommt, bleibt zurück.“

Der Doktor wurde aufmerksam. Nicht, weil der A-Mang eigentlich originell war, sondern wegen dem Ton. Der Diplomat operierte nicht mit lautmalerischem Wortschwall, sondern sprach sachlich, als ob er sich mit den im Saale Sitzenden beraten wollte.

Woldemar Wolf hatte sein Auditorium vergessen. Er sah nicht, daß der Vorsitzende der Examinationskommission die Brille abgenommen hatte und den grauhaarigen Kopf mit der breiten Drahtbrille auf die Faust gestützt, mit Interesse zuhörte.

Wolf sprach, und in der Erinnerung tauchten Bilder der Vergan-

genheit auf. Frühling 1960. Es ist höchste Zeit zum Säen. Der Boden ist aber ganz trocken. Die grauischen Winterstürme haben den letzten Tropfen Feuchtigkeit ausgesogen. Es gab keinen Schnee, im Frühling wartete man vergebens auf Regen. Es mußte aber gesät werden, in die trockene, staubige Erde. Kaum zeigten sich die ersten Keime, da kam der Trockenwind, der Staubsturm, die Hitze.

Das war der erste Frühling im Sowchos „Industrialny“. Wolf kannte sich in der Landwirtschaft aus, beherrschte die Technik, denn er hatte das Technikum für Mechanisierung absolviert und auch manche Erfahrung gesammelt. Was den Getreidebau betrifft, da wußte er manchmal keinen Ausweg. Er las Lehrbücher und Broschüren, deren es zu jener Zeit mehr als genug gab. Um aber seinen eigenen Standpunkt zu erarbeiten, half diese systemlose Suchen nach Empfehlungen nicht. Er mußte lernen.

Tag und Nacht war er auf dem Felde. Wochenlang lebte er bei den Mechanisatoren in ihrem Wohnwagen. Er sorgte dafür, daß die Frühjahrsbestellung gut durchgeführt wurde. Aber das Jahr 1961 war wieder ein trockenes. Anderthalb — zwei Zentner, das war der durchschnittliche Hektarertrag.

Die Sitzungen und Beratungen wollten kein Ende nehmen. Das Getreideproblem löste man mal mit Mais, mal mit Futterbohnenanbau. Dann wurde die Schwarzbrache abgeschafft, die mehrjährigen Gräser umgepflügt. Wolf glaubte an alles, was „von oben“ kam. Er war überzeugt, daß man sich dort nicht irren konnte. Und doch gelang es nicht, den Weizen mit Mais und Futterbohnen zu ersetzen. Wo ist der Ausweg?

Er steckte damals schon im 2. Lehrjahr an der agronomischen Fakultät der Zelinograd Landwirtschaftshochschule. Er zerbrach sich den Kopf, das Problem der stabilen Hektarerträge zu lösen. Wenigstens 7-8 Zentner im Durchschnitt, da wäre die Wirtschaft schon rentabel.

Auf einem kleinen Landstück stellte er Versuche an. In den offiziellen Sammelberichten war nicht die Rede davon, für den Sowchos wurde das kleine Versuchsfeld aber bald zu einer wahren Akademie. Hier probierte man die verschiedenen Sortentypen aus, die Verfahren der Düngung, die Fruchtwechselsysteme. Man stellte Versuche mit Erb-



Woldemar WOLF

Foto: W. Berger

sen und Mais, mit den Weizensorten „Saratowskaja“ und „Besenschuk-skaja“, mit Winter- und Sommergetreide an...  
So suchte Wolf nach einer Lösung. Er erwogte alle Umstände. Er dachte leicht an die Spezialisierung. Menschen, die die Besonderheiten der Entwicklung der Landwirtschaft nicht berücksichtigen, unterschätzen auch die Bedeutung der Spezialisierung. Sie halten sich an die Dogmen, an die üblichen Begriffe und Meinungen. Man produziert z. B. Stiefel und Werkbänke, Benzin und Kompost nicht in ein und derselben Fabrik. Jedoch Weizen und Wolle, Schweinefleisch und Eier — alles soll ein Sowchos liefern.

Heute ist die Besprechung prinzipieller Fragen der Entwicklung der Landwirtschaft eine alltägliche Erscheinung. Damals mußte man nicht wenig Mut dazu haben.

Es wäre aber falsch zu behaupten, daß damals alle nach Schablonen handelten. Im Karagandaer Gebietspartei-Komitee fand Wolf immer Unterstützung. Man begriff, welches Ziel der Direktor des „Industrialny“ verfolgte.

In den Verhältnissen Zentralkasachstans ist der Sommerweizen die wichtigste Kultur. Der Winterweizen gedeiht hier nicht, weil zu wenig Schnee fällt. Wolf setzte somit seine ganze Hoffnung auf den Sommerweizen.

1964 lieferte der Sowchos „Industrialny“ 1 Million 865 000 Pud Getreide an den Staat ab, darunter 12 000 Tonne Sortenweizen.

In den letzten Jahren haben viele Wirtschaften Zentralkasachstans die Weizenproduktion bedeutend verringert, und zwar wegen der Dürre. Wo ist sie zu überwinden? Durch ein richtig aufgebautes System des Ackerbaus, durch richtige Bodenbearbeitung. Nicht nur die Niederschläge, die während der

Vegetationsperiode fallen, müssen ausgenutzt werden. Das ist zu wenig. Wolf behandelt in seiner Diplomarbeit die Frage, wie die Niederschläge des ganzen Jahres in den Dienst des Getreidebaus zu stellen sind.

Im Nachbarsowchos „Temir-Tauski“ arbeitet Jewgenij Korbut, Wolfs guter Freund und begeisterter Anhänger seiner Ansichten. Sie haben zusammen an einer Fakultät studiert und gleichzeitig ihre Diplomarbeiten verteidigt. Wenn was nicht klappte, halfen sie einander, dachten zusammen und fanden die richtige Lösung.

Der Frühling 1965 war wieder sehr trocken. Im Winter waren starke Fröste, aber nur sehr wenig Schnee. Im Frühjahr kein Regen. Der geringe Feuchtigkeitsvorrat reichte jedoch aus, bis die Junihitze vorbei war. Im Juli regnete es, und die Ernte war gerettet. Sie war natürlich nicht sehr reich, aber doch höher als in vielen Wirtschaften.

Der Sowchodirektor hat den richtigen Weg gefunden. Der Vorsitzende der Staatlichen Examinationskommission sagte:

„Wir werden uns dafür einsetzen, daß die Diplomarbeit von Woldemar Wolf als Broschüre herausgebracht wird. Seine Erfahrung ist für die anderen Wirtschaften Zentralkasachstans von großer Wichtigkeit.“

Wolf sprach ziemlich lange. Auf dem Katheder lagen die Blätter mit den Thesen der Verteidigung. Er hielt sich nicht an sie, er erzählte einfach aus seiner Erfahrung. Der Doktor hörte aufmerksam zu, der grauhaarige Kopf mit der breiten Drahtbrille auf die Hand gestützt. Aus der Erinnerung stieg eigenes Erleben auf... Lang ist's her, aber so verständlich und so nah wieder, jetzt, da er diesen jungen, angehenden Wissenschaftler sprechen hört...

Leo WEIDMANN.

Zelinograd.

...Der verschlossene Soldatenmantel diente ihm treu schon den vier letzten Winter. Und er ist nicht leicht gewesen, jener Winter, damals an der Wolga. Schneestürme hatten den Menschen gepölscht, Fröste ihn erstarren lassen. Das Blut verrieselte, der Atem stockte vom schärfen Wind, die Füße in den abgetragenen Stiefeln waren kaum zu spüren. Kurze Rastpausen in schneeverwehten Häuschen schienen ein fernes, unerreichbares Traum zu sein. Und dann — wieder Märsche, wieder Kämpfe.

...So fing Wilhelm Spadi seinen Kampfweg in den Reihen der Roten Armee an. Sein Schicksal ist die Wiederholung von Millionen Schicksalen der Menschen, die aus dem Volke hervorgegangen sind. Die Kindheit verließ in den Dörfern des ehemaligen Gouvernements Samara, wo der Vater in den Mühlen der reichen Kaufleute arbeitete. Das Leben war schwer: In der Familie wuchsen 12 Kinder, eins kleiner als das andere. Man mußte dem Vater behilflich sein. Der älteste Bruder ging auf die Mühle, dann kam die Reihe an Wilhelm. Doch im Jahre 1915 wurde der Junge in die zaristische Armee einberufen. Er kam in den Kaukasus und kämpfte dort fast drei Jahre.

An die ferne Kaukasische Front kam die Nachricht über den Sturz der zaristischen Monarchie. Es brodelte und kochte in den Soldatenmassen. Die jungen Burschen in grauen Soldatenmänteln wiederholten grübelnd die unbekanntesten Worte „Lenin... Bolschewiki.“ Wilhelm Spadi (er war damals Schöff) erinnert sich, daß während der Wahlen in die Konstituierende Versammlung an seinem Auto eine Losung befestigt war „Stimmt für die Liste Nr. 5!“ Und die fünfte Liste war gerade die der Bolschewiki.

Nach dem Oktoberkrieg kehrte Spadi nach Hause zurück. Doch nicht lange währte sein Zivilleben. „In Saratow“, erzählt er, „wurde eine Schutzdivision der jungen Roten Armee formiert. Im September 1918 war ich Infanterist eines Regiments. Das Geburtsjahr unserer Armee fällt mit dem Anfang meines Dienstes in ihren Reihen zusammen.“

Kaum war die Aufstellung beendet, als die Division auf Schleppläpeln in den Rayon Sysran gebracht wurde. Die Kämpfer gingen an Land, nahmen sofort den Kampf mit den Weißhechen auf und befreiten die Stadt. Dann ging's auf denselben Schleppläpeln weiter nach Zarizyn. Da kämpfte Spadi ungefähr 6 Monate, wurde hier verwundet. Ganz besonders prägten

...sein Gedächtnis die harten Kämpfe bei der Station Woroponowo ein. Im März 1919 gingen unsere Truppen zum entscheidenden Angriff über und trieben die Weißgardisten bis zu den Salsker Steppen. Hier erfuhr Wilhelm Spadi ganz zufällig, daß in Moskau Kurse für Panzerwagenführer eröffnet wurden. Er reichte der Truppenleitung einen Rapport ein und wurde zum Lernen geschickt.

So fuhr Spadi nach Moskau. Viele Tage dauerte die Fahrt. Auf den Weg hatte man ihm einige Kilogramm getrockneten Fisch mitgege-

gen, denn es kann keine Versöhnung zwischen Arbeit und Kapital geben.

Der geräumige Saal des Klubs war überfüllt. Ein Mann von mittlerem Wuchs, lebhaft und heiter, schaute auf die Arbeiter und Rotarmisten mit offenem, klarem Blick. Einfach und deutlich schilderte Lenin die Lage im Land. Mit schonungsloser Offenheit und mit leidenschaftlichem Glauben an die unvergänglichen Kräfte des Volkes klang seine Worte über die junge Sowjetrepublik. Die Herzen aller Anwesenden wurden von Lenins

...aus, die zur Zeit im Archiv von Aktjubinsk aufbewahrt werden.

So kämpften in jenen ferneren Jahren die roten Krieger. Diese Menschen schonten für die Revolution weder ihr Blut noch das eigene Leben. Sie schufen unsere Armee, auf Bajonetten und Säbelspitzen haben sie ihren Kampf durch alle Fronten getragen.

Unser Heimatland war von den weißgardistischen Banden befreit, doch der Militärdienst Spadis dauerte fort. Er war politischer Leiter, absolvierte die Akademie, diente in der Hauptverwaltung der Artillerie. Nachdem er in der Armee 25 Jahre gedient hatte, nahm er im Range eines Obersten den Abschied.

...Das Gedächtnis überbrückt die Zeit. Unser Gesprächspartner ist trotz seines Alters beweglich. Ein hoher, hagerer Mann geht rasch im Zimmer hin und her. In seinen dunklen Augen ist das Feuer noch nicht erloschen. Sofort kann man in ihm den braven Roten Kommandeur erkennen, der von dem verbliebenen Kette, das fast vor einem halben Jahrhundert gemacht wurde, auf uns herabsieht. Man hat den Eindruck, als ob Wilhelm Spadi nicht älter. Man weiß wohl, daß er schon längst das Rentneralter überschritten hat, wenn man aber mit ihm spricht, beginnt man, das zu bezweifeln. Woher, aus welcher Quelle schöpft der alte Soldat seine Lebenskraft, seine Energie und sein inneres Feuer? Die Antwort auf diese Frage gibt uns wohl die bescheidene Stellage, auf der die Bänder von Lenins Werken akkurat aufgestellt sind. Das Wort des großen Führers — das ist der unerschöpfliche Quell der Rüstigkeit und Begeisterung des alten Kommunisten, dem das Glück vergönnt war, Lenin sehen und hören zu dürfen.

Wilhelm Spadi kann nicht von großen Taten absichts stehen. Darum arbeitet er bis auf den heutigen Tag in der Halle des Aktjubinsk Werks für Eisenlegierungen. Der Mann, der schon über siebzig ist, steht immer noch in den Reihen der Kämpfer an der Arbeitsfront.

„Das Alter“, sagt Wilhelm Spadi, „ist, wie man so sagt, vorgerückt, doch will ich noch arbeiten, solange es die Gesundheit erlaubt. Ich kann ohne Menschen, ohne Kollektiv nicht leben.“

In diesen Worten ist der ganze Spadi — Kollektivist, Arbeiter. Auch den gesellschaftlichen Pflichten gibt er viele Kräfte hin. Zusammen mit anderen Veteranen hilft er im Stadtpartei-Komitee von Aktjubinsk wichtige Fragen lösen; er gibt den jungen Kommunisten das erste Geleit auf den Lebensweg.

Ein freundliches Lächeln strahlt auf seinem Gesicht, wenn vor der Kommission starke junge Burschen stehen, auf deren Soldatenhemden noch die Spuren von abgetrennten Achselklappen zu sehen sind — gestrige Tankisten, Artilleristen, Raketenbeschützen. Ihnen, den morgigen Herren des Landes, überreicht Wilhelm Spadi die Stafette: Soldat des Leninschen Aufgebots. Kommunist seit 46 Jahren. Man kann sicher sein: Bis zur letzten Minute wird er auf seinem Posten stehen.

A. CHODOS  
Gebiet Aktjubinsk

# VON DER REVOLUTION MOBILISIERT UND EINBERUFEN...

ben, sonst nichts. Es gab kein Brot, keinen Zucker, keinen Tee. Dafür war aber auf allen Bahnhöfen in Hülle und Fülle heißes Wasser zu haben. Ein Fisch mußte für den ganzen Tag reichen, eine Hälfte des Fischrückens aß er zum Frühstück, die zweite zu Mittag, das übrige blieb für das Abendessen.

Endlich war er in Moskau. Mit dem leeren Rucksack auf dem Rücken mußte er fast durch die ganze Stadt marschieren, denn die Straßenbahn ging nicht. Am nächsten Tag war Spadi schon Horer der Panzerschule. Erlernte der Maschinenteile, Streifenwagen in den umringelten Straßen des nächtlichen Moskau, so vergingen Monate.

Dann geschah ein Ereignis, das Spadi für sein ganzes Leben im Herzen behalten wird: Er hat Wladimir Iljitsch Lenin gesehen. Das erste Mal war es bei einem Konzert Fjodor Iwanowitsch Schaljapins im Großen Theater in Moskau. Er sang die bekannte „Dubinuschka“. Wladimir Iljitsch saß in der dritten Reihe zwischen Kursanten und Rotarmisten. Die Besucher begrüßten freudig den Führer der Revolution mit Rufen „Es lebe Genosse Lenin!“

Das zweite Mal hatte Spadi das Glück, Lenin nicht nur zu sehen, sondern auch zu hören. Das war am 3. September 1919 auf der Arbeiter- und Rotarmistenkonferenz einiger Bezirke Moskaus, die in der Panzerschule stattfand. Der junge Kursant brante darauf, den feinen Führer näher zu sehen. Er stand am Haupteingang der Schule. Ein offener Wagen kam herangefahren, dem Lenin entstieg. Die Kursanten grüßten ihn militärisch. Iljitsch antwortete ihnen kurz und stieg die Treppe hinauf. Bald darauf erhielt Lenin das Wort. Diese Rede ist im dreißigsten Band seiner Werke veröffentlicht. Iljitsch unterzog die Ursachen der Niederlagen Kerenskis und Koltshaks einer Analyse. Er deckte Lug und Trug auf, die diese konterrevolutionären Regierungen unterstützten. Lenin sagte, das Proletariat habe nur einen Ausweg, die Kapitalisten aufs Haupt zu schla-

Hoffnung und Zuversicht entzündet. Und der junge Kommunist Wilhelm Spadi fühlte. Wenn er auch nur den kleinsten Teil der Arbeit tut, von der das Schicksal der Revolution und somit auch sein eigenes abhängt, so wird der Erfolg gesichert sein. Und mit allen Teilnehmern zusammen klatschte auch er begeistert Beifall.

Nach einigen Tagen wurde der junge Rote Kommandeur Spadi in den Stab der Südfront geschickt. Da verblieb er nur kurze Zeit, denn er wollte in die Feldarmee. Der Zögling der Panzerschule kämpfte als Kommandeur des Panzerzuges Nr. 104.

„Damals“, erzählt Spadi, „war das eine furchtbar furchtbare Kampfwaffe: eine gepanzerte Lokomotive, zwei mit Panzerplatten verkleidete Pullmanwagen, 4 Kanonen, 16 Maschinengewehre. Bei der Stadt Proskurov stießen wir mit Weißpolen zusammen. Eines Morgens im Juni 1920 führten 3 Panzerzüge aus allen Kanonen und Maschinengewehren heftiges Feuer. Die feindlichen Geschosse steckten einige Wagen in Brand, doch die tapferen Mannschaft, zu der der Russe Lebedew, der Kasache Ibrahimow, der Ukrainer Manshura, der Usbake Kanahow gehörten, fuhr fort zu feuern, bis die Truppen der Roten Armee neue Stellungen bezogen hatten. Das Zentralvolgaskomitee und der Rat der Volkskommissare der Turkestanischen Sowjetrepublik zeichneten die Tapferen mit Ehrenurkunden

# Neue gashaltige Provinz

Alma-Ata. Das Plateau Ustjurt im Westen Kasachstans ist eine neue große gashaltige Provinz der Sowjetunion. Zu diesem Schluß kamen die Geologen, als sie in der Struktur Tschumyschty eine mächtige Gasfontäne erzielten. Die Tagesleistung der hier niedergebrachten Bohrung Nr. 15 beträgt 175 Kubikmeter Brenngas. Die Mitteilung von diesem freudigen Ereignis kam heute aus Jurjew an das Geologie-Ministerium Kasachstans.

Tschumyschty ist das dritte Gasvorkommen auf dem Plateau Ustjurt. Früher entdeckte man zwei andere — Shaman Kujankulak und Dshakys Kujankulak. Der praktische Wert dieser Gasvorkommen ist sehr groß. Nicht weit von ihnen wird die Hauptlinie der größten Gasleitung der Welt, Mittelasien — Zentrum, verlaufen.

„Der Fund in Tschumyschty ist glücklicherweise mit dem Vorabend des „Tages des Geologen“ zusammengefallen, der eben in der Sowjetunion festgesetzt und in diesem Jahr zum ersten Mal begangen wurde“, erklärte Achmetjan Salimbajew, der Geologie-Minister Kasachstans.

(KasTAG)

# DIE PLÄNE DER PARTEI — UREIGENSTE SACHE DES VOLKES

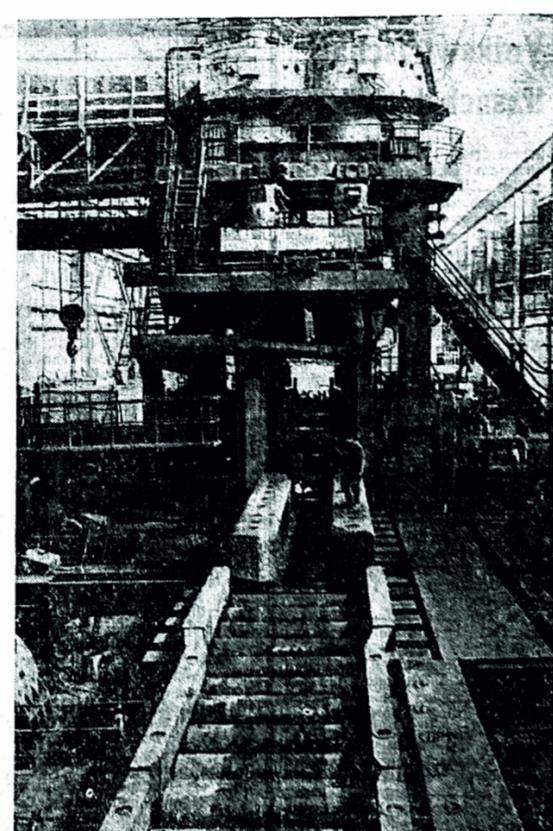
Dshambul. „Die Mitteilungen aus dem Kream sind für uns doppelt angenehm“, sagt der Sekretär des Parteikomitees des Superphosphatwerks Alexei Starzew. „An der Arbeit des Parteitags nimmt auch unsere Delegierte teil — die Arbeiter der Ammophosphat-Klawdija Baranowa. Mit Freude berichten wir der Delegierten, daß wir den Vierteljahresplan erfüllt haben.“

Die Landwirte erhielten doppelt so viel Kunstdünger zusätzlich zum Plan als vorausgesetzt wurde. Auch die zu Ehren des Parteitags übernommenen Verpflichtungen bezüglich der Produktion von Schwefelsäure, Sulfokohle und Schweißblech-Kampfmittel sind überboten.

In den nach dem XXII. Parteitag verfloßenen Jahren ist das Werk zu einem chemischen Großbetrieb geworden. Die Werkhallen für Ammophosphat und Sulfokohle wurden errichtet und in Betrieb genommen. Der Produktionsumfang ist fast um 70 Prozent gestiegen. Bald wird die erste Werkhalle in der Republik für fluorlos gemachte Futterphosphate fertiggestellt. Die Verwirklichung der von der Partei vorgezeichneten Pläne halten die Arbeiter unseres Werks für ihre ureigenste Sache.“

(KasTAG)

# „Den Bau des Karagandaer Hüttenwerks im großen und ganzen abschließen“.



„1150“ abgeschlossen. Der mächtigsten in Europa und Asien. Hier geht es jetzt lebhaft zu: Die Ausrüstung wird überprüft und endgültig eingerichtet. Man hat schon das erste Kasachstaner Slabbing-Walzgut erhalten.

Am Tag der Eröffnung des XXIII. Parteitags der KPdSU wurde die Slabbing in Betrieb genommen.

UNSER BILD: das Walzgerüst und die Rollgänge der Slabbing „1150“.

# DEPUTIERTER DES SIEDLUNGSSOWJETS

Der Auftrag, von einem Deputierten für die Zeitung zu schreiben, brachte mich in gute Stimmung. Ich brauchte nicht lange zu suchen. Bald schon traf ich den Deputierten des Siedlungssowjets von Dsheskasgan, Reinhold Langer, im Kupferlager, wo er schon 20 Jahre als Lagerleiter arbeitet.

Aber mit der Unterredung wollte es nicht klappen, wozu ich mit meiner Eiligkeit selber schuld war. Von meiner Absicht, über seine Arbeit zu schreiben, wollte Langer nichts hören.

„Das ist nicht nötig. Schreiben Sie lieber über die Arbeit anderer Menschen.“

Doch ich gab nicht nach... Reinhold wurde nachdenklich. Wahrscheinlich erinnerte er sich an die Vergangenheit, an die Zeit, da er vor 25 Jahren im Gebiet Kubyschew einige mal zum Deputierten

gewählt worden war und alles tat, um den Wünschen und Forderungen seiner Wähler nachzukommen. Damals war er jung, voller Kräfte und Energie. Obgleich er nun ein bejahrter Mensch mit silbernen Haaren und müden Augen ist, hat er noch genug Fleiß und Eifer, das Vertrauen der Wähler, die ihm schon das zweite Mal zu ihrem Deputierten gewählt haben, zu rechtfertigen.

Eine kinderreiche Familie war ohne Ernährer geblieben. Die Mutter der Kinder konnte längere Zeit keine entsprechende Arbeit finden. Manche Wirtschaftsfunktionäre verweigerten ihr unbegründet die Arbeit.

Auf Empfehlung von Bekannten und teilnahmevollen Menschen, wandte sich die Frau an den Deputierten Reinhold Langer um Rat und Hilfe.

Der Deputierte verhalf der Frau zu Arbeit und Verdienst.

Zu dem Deputierten des 40. Wahlbezirks kommen nicht nur seine Wähler, sondern auch viele aus anderen Wahlbezirken, ja sogar aus den Nachbarsiedlungen. Und für alle hat er ein aufmerksames Ohr, eine helfende Hand und vor allem Achtung vor dem Menschen und aufrichtige Liebe zu ihm.

Kommt der Mensch in eine mißliche Lage im Familienleben, dann führt der Weg gewöhnlich zu Reinhold Langer.

Unlängst besuchte ihn spät abends mit verweinten Augen die Frau P. mit der dringenden Bitte, doch mitzuhelfen, damit in ihre Familie Eintracht zurückkehre. Viel Zeit, Geduld und Anstrengung kostete es Langer, zu erreichen, daß Frieden und gegenseitiges Verständnis wieder in die Familie einzog.

Als wir so recht im Gespräch waren und ich immer mehr von seiner Deputiertenarbeit erfahren wollte, sagte Genosse Langer:

„Lohnt es sich denn, über solche Sachen zu schreiben? Das sind doch bloß Einzelfälle, die noch ab und zu in unserem Leben vorkommen. Und den Menschen zu helfen ist doch nicht nur meine Pflicht als Deputierter, als einfacher Sowjetbürger muß ich, müssen Sie und alle anderen das Gleiche tun.“

Der Deputierte Reinhold Langer läßt sich von den Forderungen unseres Sittenkodexes — Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, sittliche Sauberheit, u. a. leiten und zählt sie zu selbstverständlichen Eigenschaften seiner Mitmenschen.

A. STEPANOW  
Gebiet Karaganda.

# Der Zuström wird größer

Die Redaktion bekommt täglich Briefe. Und jeder Brief — ein frischer Inhalt, ein neues Problem. In den Vortagen des XXIII. Parteitages schrieben viele Leser von den Arbeitstätten ihrer Kollektive, ihrer Kollegen, die weitestgehend, um dieses historische Ereignis zu würdigen, über die Billigung des Entwurfs der Direktiven der KPdSU zum Fünfjahresplan, auf dem XII. Parteitag der KP Kasachstans erörtert wurden, und zu einem konkreten Kampfprogramm der Werktätigen unserer Republik geworden sind.

Mit Stolz und Freude teilen sie mit, daß die Verpflichtungen zu Ehren des XXIII. Parteitages erfüllt und überboten sind.

Die Leser schreiben über wirtschaftliche Fragen, über ökonomische Arbeit der Belegschaften, sie geben Ratschläge zur Erhöhung der Produktion, zur Verbesserung ihrer Qualität.

Auch die kulturelle Massenarbeit und das Schulleben werden nicht außer Acht gelassen.

Hinter jedem Brief steht ein Mensch, ein Sowjetbürger, dem das Schicksal des Staates, seines Betriebs, seines Sowchos am Herzen liegt, der stolz auf die Erfolge in der Arbeit ist, dem jeder Mißstand in der Wirtschaft Verdruß bereitet.

Mit jedem Tag wird der Zuström der Briefe immer größer. Die mei-

sten Briefe sind in den Spalten der „Freundschaft“ erschienen und dem Leser bekannt. In den unveröffentlichten Briefen an die Redaktion geben die Leser Antwort auf unsere „Drei Bitten an die Leser“ und äußern ihre Wünsche in Bezug zum Inhalt der Zeitung.

„Ich habe die „Freundschaft“ auf das ganze Jahr abonniert, lese jede

der Sektion anregend zu gestalten, mühen in der „Freundschaft“ unter einer beständigen Rubrik aktuelles Material für Propagandisten über den XXIII. Parteitag, Politik und Atheismus gebracht werden.

Sehr nützlich für die Leser wären Artikel zu Lenins Geburtstagen, Erzählungen aus seinem Leben, seiner Arbeit.

Unsere Sektion „Wissen“ interessiert auch die Ursachen des Krieges in Vietnam und die jetzige Lage dort, Westdeutschland — ein Herd des neuen Krieges, die NATO-Krise.“

„Ich bin Rentner und freue mich jedes Mal, wenn ich die „Freundschaft“ erhalte“, schreibt E. Andriß aus dem Gebiet Karaganda. „Es ist doch immer reichliches und sinnvolles Material vorhanden, was nicht nur mir, sondern unserer ganzen Familie eine große Freude bereitet. Auch alle meine Nachbarn haben die „Freundschaft“ abonniert. Ich werde mir Mühe geben, Beiträge zu senden.“

„Die Anziehungskraft der „Freundschaft“ könnte durch eine reichhaltige Literatursammlung werden“, schreibt David Löwen aus Südkasachstan. „Sie enthält zu wenig Lesestoff für Schüler und zu wenig Artikel für die Lehrer, was die Arbeit in der Schule anbelangt. Man muß damit rechnen, daß unter den Abonnenten viele Studenten und Schüler sind. Längere Erzählungen, die sich durch eine Reihe von Nummern ziehen, müßten aus den Werken neuzeitlicher vaterländischer Schriftsteller genommen werden, wie Scholochow, Simonow, Nikolajewa und andere, mit deren Werken die deutsche Bevölkerung bekannt ist. Nicht weniger gerne möchte man unseren sowjetdeutschen Schriftstellern in ihrer Arbeit folgen und ihre Werke „frisch vom Schreibtisch“ in die Hand bekommen.“

## BRIEFUMSCHAU

„Schon zwanzig Jahre arbeitet der Metallhobler Fritz Spielmann in der mechanischen Zentralstelle des Blei- und Zinkkombinats in Ust-Kamenogorsk. Fritz Spielmann ist ein ausgezeichneter Facharbeiter, Aktivist der Kommunistischen Arbeit.“

UNSER BILD: Der Metallhobler F. Spielmann (links) und der Schichtleiter A. Pitschurkin bei der Besprechung einer laufenden Bestellung.

Foto: D. Neuwirt

# Leser teilen mit

Schon lange arbeitet Alwine als Kälberwärterin und auf ihre Arbeit kann sie stolz sein, bei ihr ist kein einziger Ausfall verzeichnet. Alle Kälber sind gesund und wohlernährt, nehmen an Gewicht zu, denn Alwine hält streng die nötige Ration und Tagesordnung ein. Im Kälberstall ist es stets rein und trocken.

O. MARDAN  
Gebiet Zelinograd

# UNSERE ALWINE

Wir helfen mit

Vor zwei Jahren wurde bei der Mittelschule von Balkaschino mit Hilfe der Eltern und der Öffentlichkeit ein Treibhaus errichtet. Das Treibhaus hat eine Nutzfläche von 96 Quadratmetern. Hier züchten wir Gurken, Zwiebeln, Tomaten, Blumen und besonders Grünmasse nach dem Hydroponverfahren. Im Jahre

# DIE KUMPEL VON SARAN LERNEN

Im vorigen Jahr wurde in Saran, Gebiet Karaganda, eine Filiale des Bergbautechnikums eröffnet. Unlängst fanden hier die Winterprüfungen statt. Die Studenten verschiedenen Alters zeigten gute Kenntnisse. Besonders gut lerneten der Bauarbeiter der Baumontageverwaltung Nr. 2, Christian Buchmüller, der Kombiführer der Grube Nr. 101, Reinhold Busevius, der stellvertretende Chef der Grube Nr. 107, Leopold Markus, der Lehrmeister der Schule Nr. 6, Alexander Moor, der Häuer der Grube Nr. 101, Wladimir Babin, der Sprengmeister der Grube Nr. 120, Peter Gaiworonski, der Elektroschweißer der Grube Nr. 101, Stanislaw Krawitschenko und viele andere.

Im nächsten Jahr soll die Filiale erweitert werden, damit mehr Bergarbeiter die Möglichkeit bekommen, ohne Arbeitsunterbrechung ihre Berufskennntnisse zu vervollkommen. Dafür sorgt die Leiterin der Filiale, Lidia Alexejewna Larjusch.

A. TOMM  
Gebiet Karaganda

# „Die Volkswirtschaft Kasachstans“

Die dritte Nummer der Zeitschrift „Die Volkswirtschaft Kasachstans“ ist erschienen. Der Leitartikel „Zielerfolge der Entwicklung der Volkswirtschaft in der Periode zwischen dem XXII. und dem XXIII. Parteitag gewidmet, den Perspektiven, die sich vor der Ökonomie, der Wissenschaft und Kultur Kasachstans eröffnen.“

Die Nummer bringt Beiträge des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der Republik Sch. Tschokin „Möglichkeiten der kasachischen Gelehrten“, des Akademikers der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR S. Baischew „Die ökonomische Wissenschaft in den Dienst der Volkswirtschaft“ und von I. M. Koslowski „Für Heranbildung von Chemikern sorgen.“

Der Minister für Baustoffindustrie B. Parimbatow schreibt auf den Seiten der Zeitschrift zu den Fragen der Überwindung des Mangels an Baumaterialien und der Beschleunigung des Tempos der Investitionsbauten.

Im Teil „Ökonomie — Weg zur Rentabilität“ sind die Artikel der Ingenieure I. Sassykin „Quellen der Ökonomie und Kanäle der Verluste“ und A. Gurjanow „Fragen der Normierung der Energieresourcen“ gebracht worden.

Die Zeitschrift enthält auch Artikel des Kandidaten der technischen Wissenschaften I. Nikiforow „Die Wertung der Arbeit von Bergleuten und Metallurgen ändern“, des Chefökonom des Karagandaer Werks für synthetischen Kautschuk A. Useno „Jede Werkhalle auf wirtschaftliche Rechnungsführung.“

Im Teil „Wirtschaftsleitung“ findet der Leser folgendes: „Ungeteilte Befehlsgewalt und das Kollektiv“ des Direktors vom Irtyshskij Chemie-Hüttenwerk J. Swjadostsch. In der Zeitschrift wird die Beschreibung des Managementsproblems fortgesetzt. Es wurden auch methodische Anweisungen über die Umstellung der Industriebetriebe auf das neue System der Planung und des ökonomischen Ansporns und andere Materialien gebracht.

(KasTAG)

# IM HOHEN NORDEN

Vor einem halben Jahrhundert rechneten die Ethnographen einige Völkern des Nordens — Tschuktschen, Ewenken, Nenzen und andere — zur Gattung der Aussterbenden 50 Jahre Sowjetmacht haben diese Völkern ein neues Leben zugeführt.

**TAIMYRER STUDENTEN**

Baldanshan Subanow liebt die Rentiere von Kindheit an. Kaum bereite der Lenker das Renniergespann vor, stand auch schon der kleine Baldanshan beim Schlichten. Wie die Windsbraut saust das Gespann über die verschneite Baiskasteppa dahin. Der Burjatenjunge kannte sich vor Freude kaum fassen — wie rasch doch die Rentiere laufen!

Als Baldanshan groß wuchs, stand sein Entschluß bereits fest, welchen Beruf er wählen wird. Eine weite Reise brachte ihn nach Dudinka auf der verschneiten, rauhen Halbinsel Taimyr. Hier lernt heute Baldanshan Subanow im tierärztlichen Technikum. Er weiß, daß er als geschehener Rentierzüchter nach Hause zurückkehren wird.

Bereits als die Aufnahmeprüfungen abgelegt, hörte er links um verschiedene Sprachen — russisch, ewenisch, dolganisch. Das Russisch spielt im Leben vieler Völkern des Nordens eine große Rolle, es liefert den Einwohnern der Tundra Nahrung und Kleidung, dient als Transportmittel, sowohl den Dolganen und Nenzen, Ewenken und Jakuten, Selkupen und Ngenassanen, Tschuktschen und Korjaken.

In dem tierärztlichen Technikum von Dudinka gibt es außer den für Fachmittelschulen obligatorischen Unterrichtsfächern und beruflichen Spezialfächern auch noch andere wie z. B. Funkwesen. In riesengroßen Weiten der Tundra ist das Radio als Verbindungsmittel zwischen den Brigaden und Kolchosstellungen einfach unerlässlich. Der Veterinärfeldscher muß das Morsealphabet kennen und mit Hilfe der Morsestation senden können.

Unter Leitung des Lehrers richteten die Studenten eine Funkstation ein. Sie veranstalten eigene

Hochschulen weiter. Anna Tschuprina, ehemalige Studentin des Technikums, heute Veterinärfeldscher des Kolchos „Pobeda“ im Chantagski-Bezirk, ist nun nicht nur auf diesem Gebiet tätig: Die Völkern der Halbinsel Taimyr wählen sie zur Deputierten in den Obersten Sowjet der UdSSR, das höchste Machtorgan des Landes.

Die Studenten erhalten im Technikum nicht nur Spezialkenntnisse. Viele Jungen und Mädchen zeigen großes Interesse für das Zeichnen. Einige der besten Studentarbeiten werden in der Kunstausstellung „Unser Norden“ im Kulturhaus der Stadt Dudinka gezeigt. Das Estradenorchester des Technikums wird mit Fug und Recht das nördlichste Estradenorchester genannt. An seiner Spitze steht Juri Ramburger, Student des 4. Lehrganges. Das Orchester ist sozusagen international. Die Musik vereint alle, jeder bringt etwas von seinem Stil und Temperament mit. Der uns bereits bekannte Baldanshan Subanow ist Solist. Das Orchester spielt auf Studentenabenden, gibt Patenschaftskonzerte für die Rentierzüchter und Jäger in der Tundra.

Viele treiben Sport. Besonders populär sind Ringen, Boxen, Gewichtheben und Schilaufl. Die Arbeit unter den Bedingungen des rauhen Nordens erfordert ja nicht nur Kenntnisse, sondern auch Kraft und Mut.

**SCHÜLER AUS AMDERMA**

Amderma ist eine Neuzensiedlung an der Küste des Karischen Meeres. Hier legen Ozeanische aus der Küste der Barentssee nach dem Karischen Meer und zurück fahren. Hier lernte ich den Nenzen Awenir Torkow kennen. Vor einigen Jahren absolvierte er die Leningrader pädagogische Hochschule, jetzt arbeitet er als Direktor des Internats in Narjan-Mar. Awenir war anlässlich einer Inspektion nach Amderma gekommen und lud mich ein, mit ihm zusammen die hiesige Schule zu besuchen.

Im Internat der Siedlung Amderma leben und lernen 130 Schüler. Das sind Kinder von Rentierzüchtern, Jägern, Tierfängern und

Fischern der nächstgelegenen Kolchos und Siedlungen. Das Wort „nächstgelegene“ ist für die Tundra allerdings ein dehnbarer Begriff. Die Kolchosiedlung Kara (näher zu Amderma liegt keine) ist 125 Kilometer weit entfernt. Die Kinder im Internat werden vollkommen vom Staat ausgehalten, mit ihnen zusammen leben dort die Lehrer, Erzieher und Ärzte.

Wir waren auf einer Unterrichtsstunde der Nezenliteratur in der 7. Klasse. Den Unterricht leitete Irina Sotowa, die selbst Nezenin ist, und erst vor kurzem das Leninograd pädagogische Herzen-Institut absolvierte. Lehrerin und Schüler sprachen miteinander nezenisch.

„Zwischen den Pausen ist es in der Schule still, der Physik-, Chemie-, Botanik- und Geographieunterricht liegt aufmerksamer. In den Schulwerkstätten ist Arbeitsunterricht. Die Mädchen nähen Kleidungsstücke aus warmen Rentierfellen, die Jungen arbeiten in der Tischlerei. Geschickt handhaben sie Hobel, Beil und Säge. Sie fertigen selbst Tische, Stühle, Hocker und Schränke an. Der Verkaufserlös wird als Zusatz zum Internatsbudget verwendet.“

Wir sprachen mit den Kindern, interessierten uns, wie sie den Sommer verbringen. „Wie?“ wiederholte die Frage ein untersetzter stämmiger Junge. „Wir hüten Rentiere, fangen Fische, mähen Gras für die Kühe der Kolchos, vernichten Bremsen, reparieren Fallen.“ Die Jungen lieben die Tundra und man fühlt, daß jeder von ihnen in Zukunft ein erfahrener Rentierzüchter, Jäger oder Tierfänger sein wird. Viele Kinder zeigen allerdings Interesse für keineswegs traditionellen Berufe des Nordens. Sie lernen in der Schule, wie man Traktoren und Kraftwagen steuert und betreibt. Die Nenzen Semjon Taiborow und Kolja Kanew, noch vor kurzem Schüler des Internats, arbeiten jetzt in einem der nördlichen Flughäfen, Semjon ist Triebstoffflieger, Kolja — Motorist. Nikolai Wytko und Albet Maljgin arbeiten ebenfalls als Motoristen, allerdings in der Flotte. Kolja Chantanselski absolviert bald die Schule der Zivilluftflotte und wird Flieger.

W. KONSTANTINOW (APN)

Zielstrebig

Zum ersten Mal traf ich Otto Wiedmann im Lehrerzimmer. Er unterhielt sich gerade mit der Mutter seines Schülers Scharipow.

„Euer Sohn gehört bei uns nicht zu den besten Schülern“, sagt er und greift nach dem Klassenjournal der 11. Klasse. Im Klassenjournal blätternd, erzählt er der Frau:

„An die vierzig Schüler gibt es in unserer Klasse. In Russisch schrieb er unlängst ein Diktat, das von der Stadtabteilung Volksbildung vorgeschlagen wurde. Nur drei Schüler konnten mit der gestellten Aufgabe nicht fertig werden. Ihr Sohn hätte auch besser schreiben können. Er bekam eine Drei.“

In Mathematik hat die Klasse die Kontrollarbeit erfolgreich erledigt, nicht eine Zwei, doch auch hier sollten die Resultate ihres Sohnes besser sein. Er bekam ebenfalls nur eine Drei, seine Fähigkeiten aber erlauben, von ihm bessere Noten zu erwarten.“

Otto Alexandrowitsch nennt andere Fächer und gibt zum Schluß noch einige praktische Ratschläge, was in der Familie zu tun sei, damit der Junge besser lerne.

Dann gehen wir durch den Korridor der Schule, an den Wandzeitungen und Ständen vorbei, die der Verbindung der Schule mit dem Betrieb gewidmet sind und die Bestarbeiter der Patentbetriebe zeigen.

Es ist große Pause. Lustige Rufe, freudige Gespräche, ein verknüpftes Hin- und Herrennen im Korridor. Doch sobald wir uns einer Gruppe nähern, verstummt der Lärm und wird der Weg freigegeben. Doch da hat uns ein Schüler nicht bemerkt und rennt Otto Alexandrowitsch an.

Mit beiden Händen faßt Otto Alexandrowitsch den Schüler bei den Schultern und schiebt ihn behutsam zur Seite.

„Entschuldigen Sie bitte, Otto Alexandrowitsch“ bringt der Schüler kaum hervor und errotet bis zu den Ohren.

Im Klassenzimmer, wo wir uns ungestört unterhalten können, sind alle Wände voll mit morphologischen und stilistischen Tabellen in deutscher Sprache.

„Das ist auch fast alles, was wir in der Schule von Anschauungsmaterial im Deutschunterricht haben“, erzählt Genosse Wiedmann. „Gewiß bringt jeder Lehrer zu der Stunde außer den Tabellen noch Bilder und Zeichnungen mit, aber an technischen Mitteln mangelt es sehr. Wir haben weder Schallplatten, noch Filme, weder Epidiaskop noch Tonbandgerät. Ja, ein altes, aber unbrauchbares Tonbandgerät gibt es in der Schule, doch niemand wagt es, das Ding zu renovieren. Geldmitteln fehlt es in der Schule

nicht, doch die zuständigen Behörden können unserer Schule nicht rechtzeitig zu den bestellten Anschauungsmitteln verhelfen und die zu diesem Zweck bestimmten Gelder bleiben von Jahr zu Jahr ungenutzt.“

Wie leidenschaftlich Otto Alexandrowitsch über diese Mißstände spricht!

Ich erinnere mich daran, was man mir über Otto Alexandrowitsch im Stadtparteikomitee sagte: „Das ist ein Mensch, der zielstrebig, immer hilfsbereit und freigebig ist.“

Und weiter erfahre ich in kargen Worten, welche große Arbeit im Auftrage des Stadtparteikomitees Tekeli, Gebiet Alma-Ata, der Kommunist Otto Wiedmann unter den Sowjetdeutschen in den letzten Jahren geleistet hat.

Doch geben wir Otto Wiedmann das Wort:

„Der ehemalige Schuldirektor Friedrich Werner, der nun Rentner ist, organisierte und leitete den Musikzirkel. Im half der Musiker Woldemar Ziegler. Wir organisierten einen Chor, übten Intermedien und Tánze ein. Meine Familienmitglieder: meine Frau Beate und mein Sohn Viktor, der gegenwärtig in der 11. Klasse lernt, halfen mir auf Schritt und Tritt. Viktor ist ein ebenso großer Liebhaber der Musik, wie sein Lehrer Friedrich Werner. Er ist von Jahr zu Jahr bei der Laienkunst tätig. Im vorigen Jahr bei der Schau der Schülerlaienkunst war er fast zwei Stunden auf der Bühne; begleitete mit seinem Akkordion den Chor. Besonderen Erfolg hatte er durch die Musik, die er zu einem Gedicht über unsere Stadt Tekeli von unserem heimischen Dichter Kowaljow selbst schrieb.“

Unsere sowjetdeutschen Laienkünstler, deren Zahl schon ein halbes Hundert überstieg, gaben oft Konzerte. Von den Lehrern wurden Lektionen und Berichte in deutscher Sprache gelesen, wobei die inhaltreichen Berichte des Lehrers der Abendschule Nr. 3 Werner Herzen einen besonderen Erfolg hatten.

In den letzten Monaten waren wir weniger rege und wir müssen uns einfach schämen, daß wir darauf warteten, bis jemand uns an unsere Aufgaben erinnert. Wir werden die Sache wieder aufgreifen, die Laienkunst beleben und unsere sowjetdeutsche Bevölkerung mit den Materialien des XII. Parteitages des KP Kasachstans und des XXIII. Parteitages des XII. Parteitages des KP Kasachstans bekanntmachen, sagte Otto Alexandrowitsch zum Schluß unserer Unterhaltung.

Gustav OHLSCHIEDT  
Gebiet Alma-Ata

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:  
г. Целиноград, ул. Мира, 53  
Редакция газеты «Фройндашфт»

TELEPHONE: Chefredakteur 19-09. Abteilungen: Partielleben und Propaganda — 16-51, Wirtschaft — 78-50, Information — 18-71, Leserbriefe — 79-84, Sekretariat — 77-11, Fernruf — 72.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 00067. Закал № 9255.